

Karpfen Kurt schwimmt zwischen Büchern

Die Zentralbibliothek zeigt Kinderbuch-Illustrationen von DEFA-Trickfilmzeichner Christian Biermann.

Von Tanja Tröger

Ein Karpfen als Held eines Kinderbuches? So ein gemächlich blubbernder Geselle, stumm und schlammig? „Wer macht denn so was?!“ soll eine Verlagsmitarbeiterin gefragt haben. Kathleen Biermann-Jung aus Dresden hat's gemacht – mit überzeugendem Ergebnis. Auch dank der Illustrationen ihres Vaters Christian, der jahrzehntelang im Dresdner DEFA-Studio Trickfilme gestaltet hat. Die Zeichnungen sind nun in der Zentralbibliothek zu sehen.

Kurt heißt der schuppige Protagonist, den Tochter und Papa zum Leben erweckt haben. Oder besser: den Kathleen Biermann-Jung vor ihrem geistigen Auge sah, als sie einen abgelassenen Teich mit einem kleinen Rest Wasser passierte. Was, wenn ein Fisch das große Fangen überstanden hat? „Na, kleiner Karpfen, was machst du jetzt, so ganz allein?“ überlegte die Naturliebhaberin. Sie habe einen Draht zu Hunden und generell zu Tieren, erzählt sie. „Ich denke, ich kann mich gut in sie hineinversetzen.“

Ein Fisch-Roadmovie – oder besser „Pond movie“

Um Einsamkeit und Enge zu entgehen, begibt sich Flossenschwimmer Kurt also mutig auf die Suche nach einem großen See, in dem kein Ungemach von Menschen und Netzen droht. Dass der kleine Kerl auf seinem Weg in Richtung Freiheit etliche Abenteuer erlebt, versteht sich von selbst. „Bei mir läuft immer gleich ein Film ab.“ Geschichtenerzählen in bewegten Bildern ist Kathleen Biermann-Jungs Beruf. Die 44-Jährige produziert Werbe- und Imagefilme. Ihre visuelle Vorstellungskraft hat sie wohl vom Vater geerbt.

Trickfilme aus Dresden-Gorbitz

Christian Biermann hat mehr als 30 Jahre lang als Regisseur, Animator und Drehbuchautor im DEFA-Studio für Trickfilme Dresden gearbeitet. Auf der Gorbitzer Höhe drehte der Lockenkopf vor allem Zeichen- und Flachfigurenanimationsfilme sowie unzählige Werbeproduktionen – bis 1976 jegliche DDR-Reklame eingestellt wurde. Einige Folgen mit dem Arbeitsschutz-Theo entstanden unter seiner Regie, ebenso wie 1986 der Pilotfilm der Reihe „Mausi und Kilo“ um eine verfeindete Freundschaft Katze und einen Hund. Für Biermann blieb es bei dieser einen Folge, denn ein anderes Projekt stand damals für ihn im Vordergrund: die Werbetrenner „Ute, Schnute, Kasimir“ für den Westdeutschen Rundfunk. Ja, tatsächlich! Das Dresdner Trickfilmstudio produzierte für „den Westen“ diese Mini-Filmchen.

Vater illustriert Buch der Tochter

Dass der Papa die Illustration „ihres Kurts“ übernimmt, stand für Kathleen Biermann-Jung von vornherein fest. Schon vor vier Jahren, als gerade mal einige Seiten Text niedergeschrieben waren, entwickelte der Senior die ersten Varianten von Kurt und seinen Weggefährten. „Ich hab' alte Zeichnungen gefunden, wo der Kurt 'n ziemlich stacheliger Kerl ist“, erzählt er. Nach und nach wurden die etwas skurrilen Typen weicher und freundlicher, die Augen größer. Letztlich hat Biermann aus mehr als 50 Skizzen und Entwürfen mit Buntstiften, Pastell- und Fettkreide 22 farbenfrohe Bilder gestaltet.

„Bohème-Bude“ als Atelier, Sauna unterm Dach

Das Zeichnen geht dem 82-Jährigen noch immer leicht von der Hand. Am liebsten sitzt er dabei in seinem Atelier unterm Dach des alten Holzhauses. „Das ist 'ne Bohème-Bude, da fühl ich mich sawohl“, verkündet er mit Schalk im Nacken. Vollgestopft mit Zeichnungen und Fotos ist die Kammer, da hängen Trickfilmentwürfe neben Postkarten, Fotografien und Aktzeichnungen in Kohle.

Und die Sommerhitze, die setzt sich auch fest in der Dachkammer.



Mit Farbstiften und Kreiden illustrierte Christian Biermann Kurts Abenteuer.

ABB.: CHRISTIAN BIERMANN/SCAN AUS BUCH



In seinem Atelier unterm Dach zeichnete Christian Biermann den ganzen Sommer über am „Karpfen Kurt“.

FOTO: KATHLEEN BIERMANN-JUNG



Kathleen Biermann-Jung hat gemeinsam mit ihrem Vater die Abenteuer des Fisches in ein Buch gepackt.

FOTO: TANJA TRÖGER

Das wurde im vergangenen Jahr zu einem argen Problem. Der Abgabetermin des Manuskripts saß Vater und Tochter im Nacken. Im Juni hatte der Hein-Verlag Ostrau zugesagt, zur Frankfurter Buchmesse im Oktober sollte das Buch erscheinen.

Also nahm sich die Autorin frei und überarbeitete ihren Text, während der Zeichner wochenlang bei 30 Grad unterm Dach quasi im Akkord illustrierte. „Das hat großen, großen Spaß gemacht!“ Frau und Tochter mussten Christian Biermann geradezu zwingen, die „Sautina“ zu verlassen. „Die letzten

Zeichnungen hab' ich unten in der Diele gemacht“, erzählt er. „Zum Ärger meiner Frau, denn ich habe mit meinen Kreiden ganz schön gekrümelt und die Stifte abends nicht weggeräumt.“

Spannende Wissensvermittlung

Als die beiden Biermanns das gedruckte Werk dann in den Händen hielten, war ihre Zufriedenheit groß – und die Resonanz bei Lesungen positiv. „Die Kinder finden die Geschichte spannend“, sagt die Verfasserin glücklich. Als Filmemacherin kennt sie sich mit Dramaturgie aus, legt Wert darauf, dass bei Kurts

Reise in die Freiheit keine Längeweile aufkommt.

Außerdem möchte sie den jungen – und auch älteren – Lesern etwas mitgeben: Glaube an dich selbst und folge deinem Herzen! Optimistisch und dennoch realitätsnah wünschte sie sich ihren „Karpfen Kurt“. „Das Buch sollte informativ sein und Wissen über die Teichbewohner vermitteln.“ Deshalb hat sie viel recherchiert und die Fakten von Anglern und Süßwassertier-Experten prüfen lassen. All die Details flossen auch in die Illustrationen ein. „Es ist toll, wenn die Kinder in den Bildern ganz viel entdecken“,

schwärmt Kathleen Biermann-Jung von ihrem Publikum. „Zum Teil sind das Dinge, die ich selbst noch nie wahrgenommen habe.“

Die nächsten Bücher sind schon in Arbeit

Und weil es bei erfolgreichen Filmen oft eine Fortsetzung gibt, will die Autorin auch Kurts Geschichte weiter erzählen. „In Teil 2 wird's unterirdisch“, kündigt sie geheimnisvoll an. „Es geht ins Reich des Karpfenkönigs, und die Antagonistin wird eine Welsin.“ Vater Christian zeichnet schon fleißig an den besonderen Figuren. Neben dem Mystisch-Märchenhaften will Biermann-Jung aber auch das Thema Umweltschutz in den Text packen. Denn Flora und Fauna liegen ihr am Herzen. Nicht ohne Grund liegt bereits ein selbst geschriebenes Hundebuch in der Schublade, basierend auf einer autobiografischen Begegnung: In Spanien verliebte sich die Autorin in Streuner Bobby. „Aber jetzt hat der Karpfen den Hund eingeholt“, lacht die Powerfrau.

Die Abenteuer des Karpfen Kurt von Kathleen Biermann-Jung, Hein-Verlag Ostrau 2019. Empfohlen ab 5 Jahren. 12,50 Euro.

Die Original-Illustrationen zu „Karpfen Kurt“ sind bis 18. April in zwei Gruppenarbeitsräumen der Kinder- und Jugendbibliothek im Kulturpalast Dresden zu sehen.

Lesungen: am 27. Juni beim Kunstsommer Moritzburg (Lesung und Mal-Workshop) und am 28. Juni zum Kindertag im Miniaturpark „Die Kleine Sächsische Schweiz“ in Dorf Wehlen



Christian Biermann arbeitete u.a. am Zeichenanimationsfilm „Der arme Müllerbursche und das Kätzchen“ von Lothar Barke und Helmut Barkowsky (1970) mit. Die Kuh links stammt aus einem Werbefilm.

ABB.: PRIVAT

Interaktion mit dem Cello

Konzert von Matthias Lorenz im Projekttheater

Von Wolfram Quellmalz

Matthias Lorenz hatte in Soloabenden sowie mit seinem Klaviertrio bereits oft Werke Friedemann Schmidt-Mechaus aufgeführt. Zum 65. Geburtstag des Komponisten standen am Donnerstag im Projekttheater vier Stücke für Violoncello solo auf dem Programm – keine „Retrospektive“, schließlich ist Friedemann Schmidt-Mechaus Œuvre weit vielfältiger. Die Stücke waren aber Ausdruck einer seit 30 Jahren währenden Künstlerfreundschaft, einem Dialog und Austausch, der sich fruchtbar in den Werken niedergeschlagen hat.

Experimentelle Klangsuche

Beginnend mit „Aposiopesis“ („Beginn des Schweigens“) von 1990, das Matthias Lorenz im Rahmen eines Sommerkurses für zeitgenössische Musik in Wien aufführte, über die für den Solisten komponierten „Morgenlachen“ (1997) und „Fehlversteck“ (2007) führte das Programm bis zur Uraufführung des 2019 für diesen Abend geschriebenen „Ent-Gegnung“. Nicht nur da stand eine Interaktion von Spieler und Instrument um Raum im Vordergrund – Friedemann Schmidt-Mechaus Stücke erwiesen sich als experimentelle Klangsuche, die den Vorwurf, zeitgenössische Musik enthalte weder Melodie noch Rhythmus, widerlegte. Nicht nur, weil er den Spieler zuweilen auf den Korpus seines Instruments klopfen lässt, dass eine jazzig-afrikanische Sequenz entsteht, sondern gerade, weil er eine elementare Zerlegung von Musik erreicht. Der Ton und seine Erschaffung sind die Grundlage, an der man ebenso teilhaben konnte wie am bewussten Wahrnehmen von musikalischen Ereignissen – die erste Wiederkehr eines Pulses kann bereits einen Rhythmus bedeuten. Matthias Lorenz entlockte seinem Instrument weiche, schlagende, sperrige Töne, manches klang wie das Tropfen von Wasser oder das eines Tennisballs, der auf der Tischplatte zur Ruhe kommt. Doch das Cello durfte (sollte) auch knarzen – nach einem besonders geliebten, knirschenden Ton („Morgenlachen“) stand sekundenlang ein Staubnebel aus Kollophonium in der Luft.

Die Umgebung einbezogen

Die Geräuschkulisse der Stücke Friedemann Schmidt-Mechaus regt zum Nachdenken über Ursprung oder Deutung an. Sie reicht von gestrichenen Tönen über einen fast sinnlichen Gitarrensound bis zur Ruhe einer Pause und stummen Gesten. Immer wieder haben auch Worte Bedeutung, weil der Solist sie während des Spielens spricht oder mit dem Bogen artikuliert („Fehlversteck“). Dabei schien die Musik gleichermaßen frei, wie sie oft eine strukturelle Basis hat, um die herum sie sich entwickelt, wie einen Ton (in „Aposiopesis“ der Ton A) kreist oder mathematische Zahlenfolgen implementiert sind. Zwischen Sprech- bzw. Sing- und Instrumentenstimme ergaben sich immer wieder Reflexe, die mehr als nur ein Echo enthielten. Das bezog die Umgebung zuweilen ein – war das Tropfen von Wasser oder jemand auf der Treppe ein zufälliger Impuls von außen oder so bezweckt?

Im Stück „Ent-Gegnung“, mit dessen Uraufführung der Abend endete, fand das Prinzip von Interaktion bzw. Aktion und Reaktion noch eine Steigerung. Mit gesungenen, gesummt und gesprochenen Passagen war es auch jenes Werk mit der größten „Zweistimmigkeit“. Dennoch, gerade weil die Bezüge hier nicht immer direkt waren, blieb es weniger fassbar, schien zumindest beim erstmaligen Hören nicht so bestimmt wie die Werke zuvor.